Zwei Bodenfliesendekore von der Burgruine Dietfurt bei Sigmaringen

Autor(en): **Claus, Michael**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Stiftung Ziegelei-Museum Meienberg Cham**

Band (Jahr): **7 (1989)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844037

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zwei Bodenfliesendekore von der Burgruine Dietfurt bei Sigmaringen

cand. phil. Michael Claus, Rösrath/D

Abb. 1
Bodenfliesenfragmente mit Eichenblatt in Spitzoval (ursprüngliche Masse: 15 x 15 x 3,5 cm)

Etwa fünf Kilometer westlich von Sigmaringen gelegen befinden sich unmittelbar südlich der Donau auf einem freistehenden Felsklotz aus ungeschichtetem Weissjura-Massenkalk, die Überreste einer Burg des 11. bis 15. Jahrhunderts (1). In etwa halber Höhe zieht sich, der Richtung des Donautales annähernd parallel, eine Tunnelhöhle durch den Burgfelsen, deren östlicher Eingang sich ehemals innerhalb des ummauerten Burgbezirkes befand (2). Nicht zuletzt durch die Ergebnisse der archäologischen Grabungen der letzten Jahre (3) scheint es nun sicher, dass zumindest der östlichste der drei hintereinander angeordneten Höhlenräume im Mittelalter wirtschaftlich genutzt wurde.

Anlässlich der Sommerkampagne 1989 wurden mir durch Herrn H. Schön von der Bergwacht Sigmaringen zwei Bodenfliesenfragmente übergeben. Die genaue Herkunft der mit Eichenblatt in Spitzoval verzierten Bodenfliesen (Abb. 1) lässt sich leider nicht mehr genau zurückverfolgen. Möglicherweise stammen beide Stükke aus dem Bereich des ehemaligen Pallas, sicher jedoch von der Burgruine selbst. Beide Bruchstücke zeigen in vertiefter Prägung ein Spitzoval mit unregelmässigem, stark gezacktem Blatt mit dünnem Stiel, der links auf einem Viertelkreis aufsitzt, der bis zum Fliesenrand läuft. In den Ecken findet sich je ein Viertel einer grossen Rosette, welche bei der Zusammenstellung mit drei weiteren Fliesen eine achtblättrige Blume im Zentrum des Kreismusters bildet. Als Folge einer Kombination mit weiteren Fliesen dieses Musters erhält man einen unendlichen Rapport von verschlungenen Kreisen (Abb. 2). Der Dekor verweist

in das zweite Drittel beziehungsweise in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts (4). Recht ähnliche Stücke sind aus Reutlingen und Esslingen bekannt geworden (5), wobei neben der spiegelbildlichen Ausführung auffällt, dass die Blätter dort eine Zacke mehr aufweisen. Auch die Viertelrosetten sind jeweils unterschiedlich ausgeprägt. Die abweichende Darstellung der Verschlingung von Spitzoval und Viertelkreis schliesslich ist beim Dietfurter Dekor fehlerhaft ausgeführt (Abb. 2, Pfeil).

Aus dem Höhleninneren konnten zwei weitere stark fragmentierte Fliesen geborgen werden. Ihr Dekor ist gleichfalls in vertiefter Prägung ausgeführt (Abb. 3). Ein vollständig erhaltenes ähnliches Stück, das wohl aus Ulm stammt (Abb. 4) (6) und in das 14. Jahrhundert datiert wird, erlaubt es jedoch, den Dekor der Dietfurter Fragmente zu verstehen. Hier sind aus einer Ecke heraus zwei konzentrische Kreise gezogen, zwischen denen einzelne Punkte angeordnet sind. Ferner geht aus ihr ein Stiel hervor, aus dem drei Blätter des «Acer campestris» (Ahorn) herauswachsen. Je vier solcher Fliesen bilden einen Kreis, wobei ein Zwickelmotiv (bei dem Exemplar aus Ulm wohl eine vierblättrige Blume) für die Verbindung unter den einzelnen Bildelementen sorgt. Aus

Abb. 2

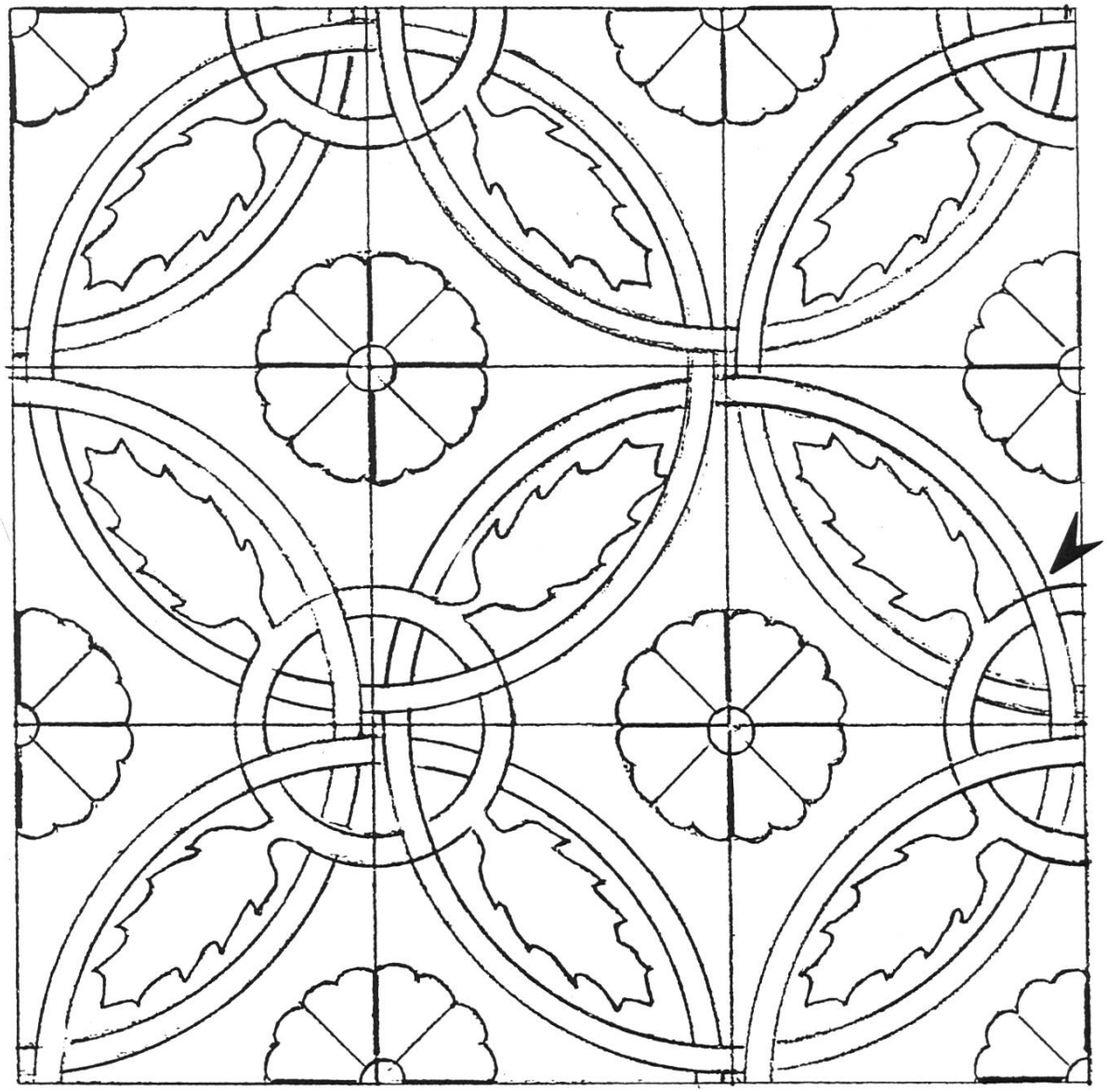

Abb. 3

diesem Mittelpunkt gehen dann vier diagonal gestellte Stäbe hervor, während die Fugen und die sie säumenden Linien ein Gitter über den ganzen Fussboden bilden. Die Blattdarstellung des Dietfurter Dekors weicht jedoch erheblich von dem oben beschriebenen Stück ab und könnte eher als hängende Blüte gedeutet werden. Auch weisen die Stücke keine Punktreihung auf.

Bei allen hier vorgestellten Stücken sind die leicht schräg geschnittenen Ränder zu beobachten, die für erfahrene Werkstätten allgemein charakteristisch sind (7). Die Rückseiten sind, soweit erhalten, immer gesandet. Der Scherben der Fliesen ist ziegelrot. Die Masse der mit Eichenblatt in Spitzoval verzierten Bodenfliesen betrugen ursprünglich 15 x 15 x 3,5 cm. Die Fragmente des zweiten Dekors dagegen lassen lediglich eine Bestimmung der Höhe zu, die der des ersten entspricht. Bezüglich der Abmessungen der Fliesen beider Dekore ist festzustellen, dass sie gegenüber den Vergleichstücken grösser ausfallen (8).

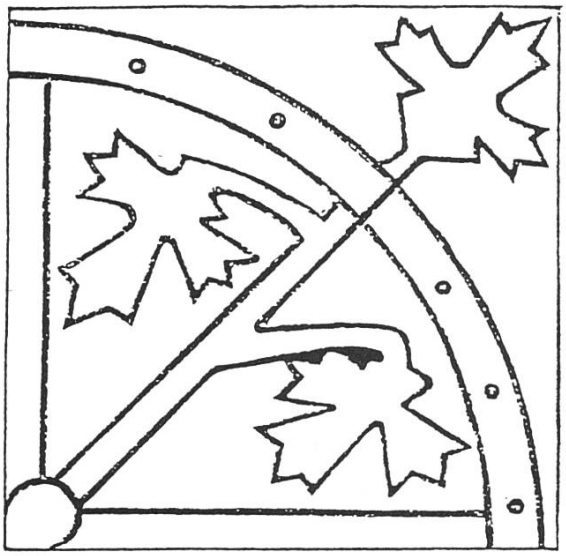

Abb. 4

Abschliessend sei noch erwähnt, dass gemusterte Fliesen in unserem Arbeitsgebiet zunächst in Sakralbauten Verwendung fanden (9). Da sie in vielen Burgen ausschliesslich in den Burgkapellen verlegt waren, lässt dies die Existenz einer solchen Kapelle auf der ehemaligen Burg Dietfurt für möglich erscheinen.

Anmerkungen

1) Siehe Brunnacker, K., Königswald v., W., Rähle, W., Schweingruber, F. H., Taute, W. und W. Wille: Der Übergang vom Pleistozän zum Holozän in der Burghöhle von

Dietfurt bei Sigmaringen. Untersuchungen an Sedimenten, Pollen, Holzkohlen, Mollusken, Säugetieren und urgeschichtlichen Funden. In: Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte, Bd. 15, 1975 – 1977, S. 86 – 90, Köln 1987.
Siehe auch Dämmer, H. W., Reim, H. und W. Taute: Probegrabungen in der Burghöhle von Dietfurt im oberen Donautal. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg, Bd. 1, S. 1 + 2", Stuttgart 1974.
Siehe auch Koenigswald v., W. und W. Taute: Zwei bedeutende Quartärprofile in der Burghöhle von Dietfurt bei Sigmaringen an der Donau. In: N. Jb. Geol. Paläont. Mh., Heft 4, S. 217 – 220, Stuttgart 1979.
Siehe auch Taute, W.: Die Burghöhle Dietfurt an der oberen Donau, Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen, Kreis Sigmaringen. In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, S. 32 + 33, Stuttgart 1988.

2) siehe 1).

3) Die Grabungen werden im Auftrag des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Stuttgart unter Leitung von Professor Dr. W. Taute von der Universität zu Köln fortgesetzt.

4) Die Datierung erfolgte durch E. Landgraf, der ich für hilfreiche Hinweise danke (siehe auch 5).
Ausschlaggebend waren hier in erster Linie baugeschichtliche Aspekte. Neben Vergleichstücken zum oben beschriebenen Dekor wurde ein weiteres herangezogen, welches offensichtlich immer zusammen mit diesem verlegt war und den aus dem Höhleninneren bekannten Stücken nahesteht.

5) Siehe Landgraf, E.: Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in West- und Süddeutschland. 1150 – 1550, H 193 und H 195, Stuttgart voraussichtlich 1990.

6) Siehe Katalog der im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg befindlichen Bauteile und Baumaterialien aus älterer Zeit, S. 6 und Tafel III, A 16, Nürnberg 1886 (freundliche Mitteilung durch E. Landgraf).

7) Mündliche Mitteilung durch E. Landgraf.

8) Siehe 5) und 6).
Siehe auch Abb. 4.

9) Siehe Bizer, Ch. und R. Götz: Vergessene Burgen der Schwäbischen Alb, S. 67, Stuttgart 1989.

Abbildungsnachweise

Zeichnungen: Michael Claus, Rösrath/D
Fotos: Prokop, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln/D

Kurzbiografie

Michael Claus, cand. phil., geboren 1965 in Köln. Seit 1984 Studium der Ur- und Frühgeschichte, Völkerkunde und Geologie an der Universität Köln. Mitarbeit auf verschiedenen archäologischen Grabungen.

Adresse des Autors

Michael Claus
Bleifelder Strasse 64
D-5064 Rösrath